

Ganzjährig ..	8 fl. 40 kr.
Halbjährig ..	4 „ 20 „
Vierteljährig ..	2 „ 10 „
Monatlich ..	— „ 70 „

Ganzjährig ..	12 fl.
Halbjährig ..	6 „
Vierteljährig ..	3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Euch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Für die einpaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicierten Satz beson-
dere Vergütung.

Einzelne Nummern 6 kr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 96.

Donnerstag, 27. April 1876. — Morgen: Vitalis.

9. Jahrgang.

Ungarns Wirthschaftspolitik.

Die nun schon vier Monate dauernden Aus-
gleichsverhandlungen haben noch immer zu keinem
greifbaren Ergebnisse geführt, vielmehr scheint der
augenblickliche Stand der zu sein, daß beide Theile
unwandelbar auf ihrem Standpunkte beharren, dar-
um ist es auch, wie eine officiöse Correspondenz
jüngst meldete, in der Natur der obschwebenden
Differenzen gelegen, daß beide Ministerpräsidenten
dem Monarchen ihre Portefeuilles zur Verfügung
stellten, in der Voraussetzung, daß etwa ein ander-
er sich als fähiger erweisen würde, die Schwierig-
keiten der Lage zu bewältigen. Der Monarch jedoch
zögert, das entscheidende Wort zu sprechen, um nicht
den Rücktritt des einen oder des andern Ministeriums,
der sodann unausweichlich wäre, hervorzurufen. Diese
Thatfache allein reicht hin, die Gespanntheit der heu-
tigen Lage zu kennzeichnen.

Wir haben hier die Folgen jener Politik,
welche, in den Tag hinein lebend und nur die augen-
blickliche Schwierigkeit im Auge behaltend, kein
Bedenken trug vor neun Jahren die zum Bestande
einer Großmacht unentbehrlichen Lebensbedingungen,
den politischen und wirtschaftlichen Verband der
beiden Reichshälften, auf Kündigung festzustellen.
Die geschichtliche Entwicklung, der Lauf von
Jahrhunderten hat unser Leben verbunden und in
einander wachsen lassen; unsere geographische Welt-
stellung und die Hoffnungen der Zukunft rufen uns
zu einträchtigem Leben und Wirken auf. Wir sind
die Glieder einer Familieneinheit, welche die innere

Kraftentwicklung des Reichstörpers wie dessen äußere
Machtstellung zu pflegen und zu schützen haben.

Ohne die lebendigste Ueberzeugung von dieser
Lage der Dinge, ohne die wirkliche Ausführung der
aus diesem Verhältnisse sich ergebenden Forderungen,
müßten wir nach und nach zu zwei schwächlichen,
nur mehr zufällig unter einem Scepter lebenden
Kleinstaat en herabsinken. Wenn alle Jahrzehnte
der ganze staatliche und wirtschaftliche Verband
dieses Reiches in Frage gestellt werden kann, so ist
dies ein ganz und gar unheilvolles Verhältniß, so
werden wir wie weitand Völen zum Gespötte unse-
rer Nachbarn werden, der innere Kreislauf der
Kräfte wird ins Stocken gerathen, die beabsichtigte
Unterbindung der Lebensadern, welche die beiden
Hälften des Reichsorganismus durchziehen, wird
die gesammte Production und wirtschaftliche Kraft
lähmen; der drohende Verlust der einheitlichen Wirth-
schaftspolitik würde die äußere mercantile Stellung
des Reiches und naturnothwendig auch dessen politi-
sche Rolle aufs empfindlichste schädigen. Die Schei-
dung des materiellen Lebens müßte zur Entfremdung
und feindseligen Entgegensetzung in allem übrigen
führen. Nicht zum Reiche hin, sondern vom Reiche
weg zu anderen politischen Centren würden alle
wirtschaftlichen und politischen Triebe der einzelnen
Stämme ihre Richtung nehmen.

Schon jetzt droht der Kampf zwischen unsern
gegensätzlichen Interessen zur Hauptsache zu werden;
die eigentlichen ökonomischen und handelspolitischen
Aufgaben des Reiches werden durch den schwebenden
Streit immer mehr in den Hintergrund gedrängt,
Industrie und Gewerbe stoßen immer bedenklicher,

die Nothlage wird drückender, das Mißtrauen er-
faßt immer weitere Kreise, die Zuversicht in die
Festigkeit der staatlichen Werthe erleidet von Tag
zu Tag tiefgehende Erschütterungen, alles ein war-
nendes Anzeichen, ein wie überaus gefährliches Spiel
es sei, die Grundbedingung und den einheitlichen
Bestand des Reiches auf Kündigung zu stellen, dem
Zufalle anheimzugeben und bei jeder Uneinigkeit
gleich die Auflösung der historischen Verbindung in
drohende Aussicht zu setzen. Fürwahr ein trauriges
Schauspiel, das auf unserer politischen Bühne sich
eben abspielt.

Nun sollte man denn doch meinen, daß die
ungarischen Staatsmänner, die mit ihren überspannten
Forderungen an uns herantreten, uns zu den über-
unsere Kräfte gehenden Leistungen des 1867ger
Ausgleiches noch die Folgen ihrer finanziellen Miß-
wirtschaft aufbürden wollen und, falls wir dieselben
nicht willig hinnehmen, mit der wirtschaftlichen
Secession drohen, noch in etwas der nüchternen Er-
wägung zugänglich wären, ob Ungarn, auch nur vom
wirtschaftlichen Gesichtspunkte betrachtet, in der Lage
sei, eine eigene Politik zu treiben und wirtschaftlich,
folgerichtig auch staatlich selbständig zu werden. Eine
Autorität in national-ökonomischen Dingen verneint
diese Frage in der zu Frankfurt a. M. erscheinenden
Zeitschrift „Mertur“ auf das entschiedenste, und zwar
aus folgenden Gründen:

Es fehlen Ungarn alle Mittel, um eine Indus-
trie im modernen Sinne zu schaffen. Nur für den
Fall, daß Deutsche massenhaft ins Land gezogen
würden, könnte sich dort eine solche Industrie ent-
wickeln. Dies perhorrescieren aber die Ungarn aus

Fenilleton.

Zwei Minuten.

(Ein amerikanisches Eisenbahn-Abenteuer.)

Joe sah nicht halb so gut aus, aber Jennie
mochte ihn viel besser leiden; und in der That meinte
sie nur zuweilen, in einer Laune, daß sie auch Mark
Waldon geneigt sei.

Joe Thurston war der Maschinführer und Mark
Waldon der Feizer des Lusttrains Nr. 99, der das
ganze Jahr hindurch regelmäßig in der Station
Redwood hielt, um den Expresszahn Nr. 70 passie-
ren zu lassen. Nr. 99 piffte regelmäßig um 10 Uhr
55 Minuten nachts; um 11 Uhr hielt Joe Jennie
in seinen Armen und küßte sie herzlich. Dies ge-
schah natürlich erst, nachdem sie verheiratet waren.

Jennie lebte in dem einzigen Hause und hielt
den einzigen Kausladen, der sich zu Redwood befand,
und alle Gesellschaft, welche sie hatte, nachdem es
finster geworden, war ihr alter Großvater und ein
kleiner Hund — wenigstens bis der Train ankam
und dann Joe und Mark erschienen. Sie hatten ihr

beide den Hof gemacht. Obwol jeder von ihnen
den andern scharf im Auge behielt, hatten sie doch
beide Gelegenheit gefunden, ihr Herz und Hand an-
zutragen.

Sie acceptierte Joe, und als sie dies in der
Nacht Mark mittheilte, wurde er blaß, und dann
gratulierte er ihr, und als er wieder auf die Ma-
schinerie stieg, war er nicht nüchtern.

Es war der Beginn seines Ruins; und nach-
dem Joe und Jennie eines Nachts sich verheiratet
hatten — was nur eine sehr kurze Zeremonie war, da
Joe wenig Zeit frei hatte — war Waldon nicht in
der Lage, seinen Platz auf dem Train einzunehmen
und am folgenden Tage wurde er von der Gesell-
schaft seines Dienstes entbunden.

Von dieser Zeit an ging es, wie man zu sagen
pflegt, immer mehr abwärts mit Mark. Er hatte
seine kleinen Ersparnisse bald vertrunken, und seine
Ausweifungen bewirkten die gewöhnlichen Ver-
änderungen in seiner Erscheinung, seinen Manieren,
Reden und in allem übrigen. Er war in Kürze ein
ganz anderer Mensch.

Wieweil er erschien in dem kleinen Laden,
und mehr als einmal sprach Jennie zu ihm und

machte ihm freundlich Vorstellungen; und sie hörte
damit erst dann auf, als sie sah, daß alle ihre
Freundlichkeiten ihn nur immer noch mehr schlimmen
Wegen zuführten.

Es war ein trauriger Anblick, ein menschliches
Wesen auf diese Weise mehr und mehr in das Ver-
derben sinken zu sehen; aber er kam immer tiefer
und tiefer herab und kein Sterblicher konnte ihn
retten.

Jennie begann endlich Mark Waldon zu fürch-
ten. Er hatte nach ihrer Hochzeit nie wieder ein
Wort der Liebe zu ihr geäußert, noch schien es, daß
er ihrem Gatten jetzt weniger geneigt sei; aber
wenn sie Marks bleiches und aufgebunenes Gesicht
an der Thüre erscheinen sah, oder bemerkte, wie
seine gebeugte Gestalt gespenstisch durch einen nahen
Bald heramirrte, fühlte sie eine nervöse Angst in
ihrem Herzen, und sie wünschte, daß er fortgehen
möchte, um irgendwo anders zu leben, oder — war
es nutzlos? — daß er sterben und so endlich Ruhe
finden möchte.

Die Dinge nahmen so ihren gewöhnlichen Lauf,
bis an einem Oktober-Abend, an dem gegen 10 Uhr
Jennie noch an ihrer Nähmaschine saß, von wo sie

Furcht vor dem Uebergewicht, welches die Deutschen dann bekommen müßten, und darum neigen sie dem Freihandel zu. Zwar hat Eduard Horn in seinen 1874 in Pest erschienene Schrift über die Finanzlage Ungarns diese Besorgnisse als unbegründet bezeichnet, aber die Magyaren gaben seinen Rathschlägen, Ungarn durch stetige Infusion neuen Blutes zu entorientalisieren und zu europäisieren, nicht nur kein Gehör, sondern vergewaltigten Tausende deutscher Beamten und vernichteten die sächsischen Gemeindefreiheit in Siebenbürgen. (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 27. April.

Inland. Die ungarischen Minister trafen vorgestern nach Beendigung der mit ihrer Partei gepflogenen Besprechungen wieder in Wien ein, woselbst gestern eine gemeinsame Conferenz der Minister unter dem Vorsitze des Kaisers stattfand. Eine pesther officiöse Stimme präcisirt die Beschlüsse, welche Tisza nach Sondierung der Stimmung in Pest gefaßt hat, dahin, daß der ungarische Minister-rath die wiener Ausgleichspunctationen als Grundlage der endgiltigen Abmachungen annimmt, jedoch einzelne wesentliche Abänderungen, namentlich in Bezug auf die Lösung der Bankfrage, verlangt, wenn er die Vereinbarung vor dem Reichstage vertreten soll. Worin diese Abänderungen nach Preisgebung des Zollrestitutions-Pauschale noch bestehen sollen, wird nicht gesagt, dagegen glaubt der „Pester Lloyd“ schon im voraus ein übriges thun und vorherzujagen zu müssen, daß die Minister, wenn sie nichts besseres als diesmal von Wien mitbringen, nicht als Rätthe der Krone wiederkehren können. Wenn das eine Drohung sein soll, so verfehlt sie ihren Zweck; hat doch der „Pester Lloyd“ erst vor kurzem geschrieben: „Wir müßten absolut niemanden zu nennen, der imstande wäre, nach dem Cabinet Tisza eine parlamentarische Regierung in Ungarn mit der Aussicht auf besseren oder auch nur auf gleichen Erfolg zu bilden.“

Die „N. Fr. Pr.“ erhält übrigens aus Pest Mittheilungen über die wiener Abmachungen, welche in einigen nicht unwesentlichen Punkten dem widersprechen, was bisher über die Erklärungen Tisza's vor seinen Parteigenossen bekannt wurde. Hiernach wäre das Zollrestitutions-Pauschale keineswegs ohne Rücksicht auf die Quotenberechnung bewilligt worden und stünde das cisleithanische Cabinet noch immer auf dem einzig richtigen Standpunkte, daß kein Theil des Ausgleichs vor Beschlußfassung über die Quote in Wirksamkeit treten könne. Das Blatt hofft, daß dieser Standpunkt nicht aufgegeben wird. Für diesen Fall ist dann eine Sommer-session des Reichsraths und eine Vertagung der Delegationen auf den Herbst mehr als wahrscheinlich.

Hinsichtlich der Kriegsfrage im Oriente ist eine strenge Unterscheidung nothwendig. Ein Conflict zwischen Oesterreich und Rußland ist für die nächste Zeit als beseitigt zu betrachten, aber selbst officiös wird jetzt zugestanden, daß zur Lösung der Orientfrage andere als diplomatische Mittel in Anwendung kommen können. In diesem Sinne schreibt auch die „Nordd. Allgem. Ztg.“: „Würde Oesterreich sich, wie schon vor Wochen und Monaten angekündigt worden, durch ein weiteres Umsichgreifen des Brandes zu einer Occupation von Bosnien genöthigt sehen, so wird auch diese, wie alle bisherigen Schritte, im besten Einvernehmen der Mächte geschehen und es ist uns unklar, welche Bedrohung des Friedens im Orient daraus hervorgehen sollte.“ Geht es an ein Wortespalten, so sei auch bemerkt, daß der Frieden im Oriente schon lange nicht mehr existirt.

In Prag veranstalteten die Altcechen am Sonntag eine jener demonstrativen Festlichkeiten, die schon längst jede Wirkung auf die Masse des tschechischen Volkes und jeden Anspruch auf Beachtung in weiteren Kreisen verloren haben. Es war ein Banket zur Feier des wichtigen historischen Ereignisses, daß das letzte Heft der böhmischen Geschichte Palackys im Buchhandel erschienen ist. Die ganze Feier, mit deren Ankündigung die altcechischen Blätter schon seit Monaten Lärm gemacht haben, blieb aber auf sehr bescheidene Grenzen beschränkt, indem man sich selbst aus altcechischen Kreisen nicht sehr zahlreich zu dem Banket drängte, sondern die Theilnehmer gewonnen werden mußten. Die Jungcechen blieben natürlich ganz fern. Uebrigens gab Palackys Name nur den Vorwand ab und die Feier war eine ganz gewöhnliche altcechisch-feudale Demonstration, was schon daraus hervorgeht, daß dabei Graf Clam-Martiniz, Ehrenmann Skrejšovsky und Ex-Minister Jireček oppositionelle Reden hielten.

Ausland. Die Frage der Reichsbahnen hat bereits ein Opfer gefordert; der sächsische Staatsminister v. Friesen, der das Bismarck'sche Project am entschiedensten bekämpfte und in der Kammer sich sehr energisch gegen dasselbe und die „dauerlichen Motive“, die dem Gesetzentwurfe beigegeben seien, aussprach, hat seine Entlassung genommen. Das amtliche „Dresdener Journal“ erklärt freilich, seine Demission stehe in keinem Zusammenhange mit der Eisenbahnfrage, aber diese Versicherung wird wenig Gläubige finden. Der „Berliner Börsen-courier“ meint, die Armin-Affaire wiederhole sich nun bei den mittelstaatlichen Ministern; wie die Diplomaten, so müssen nun auch die Cabinets-Mitglieder der Bundesstaaten, welche mit den Bismarck'schen Anschauungen nicht einverstanden seien, über die Klinge springen. Das liberale Blatt findet diese Vorgänge sehr verhängnisvoll; die Reichs-Eisenbahnfrage sei im Begriff, den Frieden des

Reiches zu stören und der Schaden, der hieraus erwachse, sei viel bedeutender als irgend ein wirtschaftlicher Vortheil, den die Centralisation des Eisenbahnwesens möglicherweise im Gefolge haben könnte. Eben wird aus Berlin gemeldet, daß auch der Präsident des Reichskanzleramtes, Herr von Delbrück, seine Demission eingereicht habe. Auffallend war es, daß schon in den letzten Tagen davon die Rede war, Herr von Delbrück gedenke eine längere Reise nach England und Frankreich anzutreten.

Die Königin von England ist nach einer Abwesenheit von im ganzen fünfundzwanzig Tagen in das britische Reich zurückgekehrt. Die „Times“ spottet in einem Artikel, in welchem sie die Rückkehr der Königin anzeigt, über die constitutionellen Bedenken, welche an die Reise der Souveränin während der Session geknüpft worden sind; dieselbe sei für den Gang der Geschäfte ganz gleichgiltig gewesen. Bemerkenswerth und auffallend ist übrigens der kühle Ton, in welchem das englische leitende Blatt von der Rückkehr der Königin Notiz nimmt, er steht in besonderer Weise von der Art ab, womit in anderer Zeit die Königin Victoria in der Presse behandelt wurde. Der Aufenthalt der Königin in Deutschland gipfelt in deren Zusammenkommen mit Kaiser Wilhelm, das erst für Baden geplant, dann in Koburg stattfand und nach dessen Stattfinden die Königin alsbald auf die Heimreise sich begab. Daß es bloße Privatangelegenheiten waren, welche diese Zusammenkunft veranlaßten, wird als unzweifelhaft angesehen.

Die bekannte Depesche Mukhtar Paschas über die Theilnahme der Montenegriner an den Gesechten im Dugapasse scheint die Pforte doch in ernstliche Aufregung versetzt zu haben; ein Telegramm aus Konstantinopel meldet, daß die türkische Regierung einen Augenblick in der That eine militärische Revanche gegen Montenegro beabsichtigte und nur auf den Rath der Vertreter der Großmächte gegen deren Versprechen von derselben Abstand genommen habe, daß sie die Bemühungen zur Pacification fortsetzen würden. Die Pforte hat von dieser Zusage Act genommen, die militärischen Vorbereitungen will sie jedoch nicht unterbrechen.

Zur Tagesgeschichte.

— Zur Warnung. In Königsberg bekam eine junge Dame auf den Händen, im Gesicht und hauptsächlich um den Hals einen rothen, schmerzhaften Ausschlag, dessen Entstehung der herbeigerufene Arzt einer äußeren Wirkung zuschrieb. Auf Befragen gab die junge Dame an, daß die schmerzhafteste Erscheinung mit dem Tragen eines neuen hellgrünen Kleides angetreten sei, und als der Arzt ein kleines Fleckchen von demselben Zeuge untersuchen ließ, stellte sich heraus, daß in demselben eine verhältnismäßig große Quantität Arsenik enthalten sei.

plötzlich aufblickte und ein bleiches Gesicht außen am Fenster bemerkte, das mit einem stieren Blicke auf sie hineinstarrte. Ihr Herz erbebte und sie vermochte weder sich zu bewegen, noch zu sprechen. Dann aber verschwand das Gesicht, und jetzt wurde die Thüre geöffnet und Mark kam in den Laden.

„Kanntet Ihr mich nicht?“ sagte er vorschreitend und sich auf den Zählstisch lehnend. „Ich hoffe, Ihr fürchtet Euch nicht vor mir, Jennie. Es war gedankenlos von mir; aber ich wünschte nur einen Blick auf einen häuslichen Herd zu thun, ein Glück, das ich verfehlt habe. Ihr sahet so traulich und zufrieden aus, und ich möchte etwas Schönes darum geben, so ein hübsches Weib zu haben, das an unserm Herde meiner wartete; Ihr müßt deshalb nicht glauben, daß ich ein Käufer sei, Jennie!“

Es lag eine Trauer in seinen Blicken, seiner Stimme und seinen Worten, welche Jennie tief berührte; und dies war um so deutlicher bemerkbar, da er diesmal jedenfalls vollständig nüchtern war.

„Ja, Mark. Ihr habt mich fürchterlich erschreckt; aber es ist jetzt vorüber. Warum thut Ihr denn doch nicht besser — Ihr wißt, was ich meine —

dann würdet Ihr gewiß noch ein hübsches Weib und mit ihr ein schönes häusliches Glück finden.“

Er schüttelte den Kopf.

„Zu spät. Ich habe mein Glück versäumt. Ihr wißt es ja, aber ich tadle deshalb niemanden. Joe wird wol bald kommen?“ Er blickte auf die Wanduhr, nickte und sagte dann: „Ich fühle mich diesen Abend schrecklich ermüdet und durchkältet und — so einsam. Ich glaube nicht, daß ich früher jemals so wußte, was es heiße, ganz allein in der Welt dazustehen.“

Er lachte in so melancholischer Weise und trommelte mit den Fingern auf dem Zählstisch. Dann blickte er seltsam um sich, und während seine Zähne aneinander schlugen, fuhr er langsam fort:

„Was für eine hübsche Scene das ist! Es durchschneidet einem das Herz, Jennie, zu wissen, daß man keinen Antheil hat an solchem Glück. Aber die warme Kammecke ist für Joe, und Schnee und Kälte sind für Mark! Es will's einmal das Schicksal, und man darf sogar darüber nicht klagen.“

Jennie hatte sich niemals in ihrem Leben so bedrückt gefühlt. Sie fürchtete ihn gerade nicht

länger, aber sie wünschte doch, daß er gehen möchte. Er aber blieb stehen und sprach in derselben melancholischen Weise fort; und endlich ertönte außen der schrille Pfiff der Locomotive, und bald nachher trat Joe ein, rauchig und berußt, aber hell lachend und im besten Humor.

„Vier Minuten Verspätung,“ sagte Mark, auf die Wanduhr blickend.

„Ja; mein Heizer ist eine Strecke von da krank geworden,“ sagte Joe, nachdem er sein Weib geküßt hatte, „und ich mußte von der vorletzten Station allein fahren. Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich thun soll, außer — beim Himmel! — wenn Ihr wieder einmal mit mir geht, Mark.“

„Die Gesellschaft könnte es nicht leiden, Joe,“ sagte Mark mit einem seltsamen, halb unterdrückten Lächeln.

„In einem Falle wie dieser ist keine Wahl. Ich kann meinen Train nicht die ganze Nacht hier halten und kann ohne Heizer nicht wohl weiter. Kommt, ich werde die Verantwortlichkeit übernehmen und man wird es Euch als Verdienst anrechnen.“

(Schluß folgt.)

Warmes Wasser zur Fischzucht förderlich. Die englische Zeitschrift „Land and Water“ brachte diese Tage eine Notiz über Teiche in der Nähe von Bonn, in welche das heiße Wasser aus dem Condensator der Dampfmaschine einer nahen Fabrik geleitet werde und worin infolge dessen die Karpfenzucht außerordentlich gedeihe. Es ist damit der Teich der rheinischen Zute-Spinnerei in Beuel gemeint, in welchem sich allerdings Karpfen bis zu 4½ Pfund schwere befinden. Das Wasser fließt in einer Temperatur von 43 Grad C. in den Teich und die durchschnittliche Wärme des Wassers beträgt 25 bis 32 Grad C. Vor sieben Jahren wurden gegen 300 junge Karpfen in den Teich gesetzt und die Fische haben sich derart vermehrt, daß ein geschickter Angler innerhalb einer Stunde mit einem Köder von weißem Teig bequem 100 Stück fangen konnte. Die Einrichtung, das überflüssige warme Wasser der Dampfmaschinen in der angegebenen Weise zu benützen, ist zwar nicht neu, erweist sich aber recht praktisch, zumal, da die Fische recht gut schmecken und gar nicht wie die sogenannten „Schlamm-Karpfen“. In Lancashire und Northshire züchtet man auch Goldfische auf diese Art.

Fokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Der städtische Musikverein) zählt derzeit 376 Mitglieder. Soll dieser Verein Ersprießliches leisten und in die Lage kommen, die in seinem Programme in Aussicht gestellte Organisirung einer tüchtigen Musikkapelle durchzuführen, so muß die Mitgliederzahl mindestens auf 1000 gebracht und die Opferwilligkeit der hiesigen Musikfreunde in erhöhtem Maße in Anspruch genommen werden. Die Zusammenstellung eines tüchtigen, nur aus 16 ständigen Mitgliedern bestehenden Orchesters nimmt einen Betrag von monatlich 400 fl. in Anspruch. Die Musikvereinschule beschäftigt sich alltäglich mit dem Unterrichte auf Streich- und Blasinstrumenten, Kapellmeister Schinzel und dessen Gehilfe sind in dieser Schule mit mehr als 30 Schülern thätig, während der Zeit der Thätigkeit des neuen Musikvereins, d. i. vom 1. Dezember 1875 bis 25. April 1876 beliefen sich die Vereinskasseneinnahmen auf 1036 fl. 85 kr., darunter Mitgliederbeiträge 795 fl. 17 kr., Spenden 200 fl. und Verdienstegebühren 41 fl. 68 kr.; ausgegeben wurden an Besoldungen für Musiklehrer, Instrumenten-Reparaturen, Lehrzimmerbeheizung und übernommenen Posten der ehemaligen Feuerwehrmusikkapelle 886 fl. 27 kr. Der Vereinsvorstand stellte den neuen Kapellmeister Herrn Schinzel den ersten Honoratioren und Autoritäten der Landeshauptstadt vor und es wurde dem neuen Unternehmen die freundlichste Unterstützung in Aussicht gestellt. Der frühere Kapellmeister Herr Weiß, welcher sich den Beschlüssen des Vereinsausschusses nicht fügte, den ihm obliegenden Dienst nicht vollziehen wollte und daher den Abschluß eines ordentlichen, formellen Dienstvertrages verweigerte, hat gegen den Verein angeblich wegen rückständiger Gehaltszahlung eine Zivilklage angestrengt; als Vertreter des Vereines wurde Herr Dr. Sajovic bestellt. Auf den 7. Mai l. J. vormittags 10 Uhr wird eine außerordentliche Generalversammlung einberufen werden, bei welcher der Bericht über die bisherige Vereinsthätigkeit, der Kassenbericht erstattet, die Neuwahl eines Vereinsvorstandes, die Ergänzungswahl eines Ausschußmitgliedes und die Beschlußfassung über die Frage der Aufnahme und Besoldung ständiger tüchtiger Orchestermitglieder stattfinden wird. Der Vereinsausschuß ist der Ansicht, daß die mit einem tüchtigen Orchester versehene Vereinsmusikkapelle längstens am 1. Juli l. J. ihre Thätigkeit beginnen soll, um bei Beginn der Theateraison den Ansprüchen der Theaterunternehmung genüge leisten zu können. Es wird mittlerweile Aufgabe des Vereinsausschusses sein, die erforderlichen Geldmittel zum Engagement der nöthigen ständigen Orchestermitglieder zu beschaffen. Die derzeit bestehende Musikkapelle wird am künftigen Sonntage die Musik in der hiesigen Schießstätte und bei Gelegenheit des zu Pfingsten stattfindenden wiener Vergnügungszuges im laibacher Südbahnhofe und in der adelsberger Grotte besorgen. In der demnächst stattfindenden Ausschusssitzung wird das Präliminare über die mutmaßlichen Jahreseinnahmen und Ausgaben des zu organisierenden Orchesters zur Prüfung vorgelegt werden. Der Vereinsausschuß ist von dem besten Willen befeuert, ein den hiesigen Lokalverhältnissen entsprechendes Orchester aufzustellen; er appelliert zur Erreichung dieses Zweckes an die kräftige und ausreichende Unterstützung von

seits sämtlicher Bewohner Laibachs. Vereinsbeitragsklärungen und freiwillige Spenden werden angenommen vom Vereinsobmann Franz Schantl und vom Vereinskassier Karl Ahtschin.

(Grundsteuerregelung.) Im Schätzungsbezirk Gurktal hat die definitive Einschätzung der einzelnen Grundstücke in die festgestellten Ansätze des Classifications-Tarifes am 19. April 1876 in der Gemeinde Rußdorf begonnen.

(Tod durch Erstick.) Die erwiesenermaßen an Epilepsie leidende 40jährige Margareth Reber in Laibach nahm am 25. d. M. abends ihr 7 Wochen altes Kind Maria an die Brust, um es zu säugen und fand dasselbe morgens todt neben sich liegen, da sie dasselbe infolge eines epileptischen Anfalles nächtlicherweise erdrückt hatte. Margareth Reber soll schon zwei Kinder infolge dieser ihr seit der ersten unehelichen Geburt aus Furcht vor den Eltern wegen des jugendlichen Fehltrittes zugefügten epileptischen Anfälle auf ähnliche Weise erdrückt haben. Das Kind ist laut gerichtsarztlichem Gutachten an Erstickung gestorben und wurden gegen die schuldtragende Mutter die Vorverhandlungen von Seite des k. k. Landesgerichtes eingeleitet.

(Zum Auerperg Jubiläum.) Der Director der philharm. Gesellschaft, H. R. Dr. Victor Leitmaier, erhielt vom Grafen Anton Auerperg folgende Antwort auf die ihm mit einem reichausgestatteten Diplome zu seinem 70. Geburtstag überreichte Adresse: „Euer Hochwohlgeboren! Hochgeehrte Herren! Wo der echte Bürgerinn, wo die ernste Wissenschaft und die heitere Kunst in ihren reichen Abzweigungen, wo die Jugendkraft des Idealen und der Bildungsdrang des Volkes rüftig, frei und fröhlich in vereinerlicher und harmonischer Thätigkeit wirken und schaffen, während über allen der Hauch deutscher Gesittung waltet, da findet auch der Dichter ein liebes Heim in der Nähe, der Vaterlandsfreund einen hoffnungsvollen Ausblick in die Ferne. Ein ermunternder Gruß, ein freundlich anerkennender Zuruf aus solchen Kreisen ist für den noch Strebenden — und der Mensch strebt ja, so lange er lebt, — eine edle Labung und ein neuer Sporn, ein Stahlbad für das Herz und eine Schwingen für den Geist. Auch mir ist jüngst an einem Marksteine meines Daseins von Ihnen, hochgeehrte Herren, solche Ermutigung, Freude und Ehre in überreichem Maße zu theil geworden. Mein Sprachschatz geht zur Reiche, wenn er meine Empfindungen voll und ganz zum Ausdruck bringen soll. Empfangen Sie demnach nur in einfachen und schlichten Worten, aber aus dem tiefsten und innigsten Gefühle meinen aufrichtigen Dank für so viel wohlwollende Theilnahme und nachsichtsvolle Güte, womit Sie mich ausgezeichnet und beglückt haben, sowie für die kostbaren und inhaltsreichen Zeichen, welche davon dauerndes Zeugnis geben, mir selbst aber, so lange ich atme, Auge und Seele erquickend sollen. Ihrem edlen Streben nach wahrer Harmonie mein herzlichstes Glückwunsch und allseitigen Erfolg in meiner theuren Heimat wünschend, mit dem Ausdruck der ausgezeichnetsten Hochachtung Hochgeehrte Herren Ihr neues und dankbares Ehrenmitglied Anton Graf v. Auerperg m. p. Graz, am 23ten April 1876.“

(Das Concert Gersner-Förster) findet nicht am 29. d. Monats, sondern Dienstag den 2. Mai abends um halb acht Uhr im hiesigen Redoutensale statt.

(Aus dem Amtsbliche.) Aufnahme eines Geometers; Gesuche bis 15. Mai an das Präsidium der krainischen Grundsteuer-Landescommission.

(Gemeindevahlen.) Der Privatier Heinrich von Dohlsch wurde zum Bürgermeister in Villach gewählt. — Vom zweiten Wahlkörper wurden als Gemeinderäthe in Klagenfurt gewählt: Peter Kanitsch, Anton Stansel und Dr. v. Fieber.

(Der Agiozusatz) zu den Fahr- und Frachtgebühren auf den österreichischen Eisenbahnen wird von den berechtigten Klassen vom 1. Mai an mit drei Prozent berechnet. Die bisherigen Befreiungen bleiben aufrecht.

(Einen Equipierungsbeitrag) von 30 fl. erhalten jene Oberoffiziere, welche anlässlich des Mai-Advancements von der Jägertruppe zur Infanterie überfetzt werden.

(Das Meerstloß Miramare) wird nach Meldung der „Morgenpost“ für den heurigen Sommeraufenthalt des Erzherzogs-Kronprinzen Rudolf eingerichtet.

(Die Palacky-Feier) am letztverfloffenen Samstage war nach Versicherung der „Novice“ eine rein literarische. Der Festredner Dr. Bleiweis sen. verwahrte sich ausdrücklich dagegen, daß man damit eine politische Demonstration beabsichtige, er betonte namentlich den Umstand, daß die Ovation dem Geschichtschreiber Palacky gelte, dessen Geschichte der Tschechen, von dem Verfasser selbst als Hauptaufgabe seines Lebens bezeichnet, mit dem soeben erschienenen fünften Bande ihren Abschluß gefunden hat. Die Vollendung von Palacky's Geschichte sei für die Slovenen von solcher Bedeutung, daß auch diese sich gedrungen fühlten, dem Nestor der slavischen Geschichtschreibung ihre Huldigung darzubringen. Wenn sich die Sache wirklich so verhält, so sollte wol jenes Geschichtswerk in Krain allgemein verbreitet sein. Allein wir haben vollen Grund, dies zu bezweifeln, es dürfte vielmehr die Thatfache richtig sein, daß in ganz Krain, vielleicht auch in ganz Slovenien, mit Ausnahme etwa einiger öffentlicher Bibliotheken, ein vollständiges Exemplar von Palacky's Geschichte der Tschechen kaum aufzutreiben sei. Ebenso könnte man — ohne der Wahrheit nahe zu treten — die Behauptung aufstellen, daß unter allen bei dieser literarischen Feier anwesenden Slovenen — mit Einschluß des Festredners — es wol kaum einen gegeben hat, der auch nur eine Seite von Palacky's Geschichte jemals gelesen hatte. So sehr wir daher die Feier literarischer Gelehrten als einen Act der Pietät des Volkes hochzuschätzen wissen, so erscheint in vorliegendem Falle die ganze Ovation als eine gemachte. Der Name Palacky ist allerdings als Personification der nebulösen Idee des Föderalismus den Slovenen sehr geläufig; aber die Vollendung seines geschichtlichen Werkes scheint uns für ein ethnographisches Publikum die gleiche Bedeutung zu besitzen, wie etwa eine neue Auflage von „Homers Ilias“ oder „Odyssee“. Es wäre daher nach unserer bescheidenen Ansicht mehr am Platze gewesen, anstatt solchen literarischen Festumbung zu treiben, wenn der Festredner die Anwesenden aufgemuntert hätte, die Geschichtsforschung ihres Landes sich mit jenem Eifer angelegen sein zu lassen, wie dies bei den Tschechen der Fall ist, und anstelle einer gemachten Demonstration für einen uns ferne liegenden Historiker lieber die aufopfernde Thätigkeit unseres heimischen Geschichtschreibers des Herrn August Dimik durch ausgiebige Abnahme seiner „Geschichte Krains“ anzuerkennen.

(Communalverein.) In Klagenfurt beschäftigt man sich in Bürgerkreisen mit der Gründung eines Communalvereines. Dessen Aufgabe wäre, den Gemeinssinn zu wecken und den Gemeinderath von den Wünschen der Bevölkerung von Zeit zu Zeit in Kenntnis zu setzen. Diese Idee muß von Seite des Bürgerstandes freudig begrüßt werden; möge sie auch in anderen Städten Wurzel fassen!

(Saatenstand.) Die Witterung war in der abgelaufenen Woche eine sehr glückliche und lauten auch die Berichte über die Entwicklung der Saaten übereinstimmend günstig. Die Wintersaaten stehen prachtvoll, besonders Weizen, während Korn hie und da, namentlich in Böhmen, bemängelt wird und auch Raps zu einigen Klagen Anlaß gibt. Die Kleefelder lassen nichts zu wünschen übrig und auch die Wiesen stehen sehr üppig. Der Frühjahrsanbau nimmt einen befriedigenden Fortgang, hat jedoch in vielen Gegenden sowohl in Ungarn als in Böhmen und Mähren mit zu großer Bodenfeuchtigkeit zu kämpfen. Die zeitlich befallenen Saaten sind sehr schön aufgegangen. Die Obstbäume zeigen reichlichen Knospenausatz, namentlich läßt sich in Kirschen, Pflaumen und Aepfeln ein gutes Objahr erwarten. Der Frost in der zweiten April-Woche dürfte nur der Aprikosenblüthe geschadet haben. Der Weinstock zeigt reichliche Ansätze, umso größeren Schaden aber würden allenfalls noch eintretende Fröste anrichten.

(Verkehrsstörung.) Durch Schneelawinen wurde die Bahnstrecke zwischen Thal und Abfalterbach derart beschädigt, daß zwischen Pienz und Abfalterbach in Tirol der Verkehr der Bälle bis auf weiteres eingestellt werden mußte.

(Aus der Blüthenwelt.) Director Schwabe brachte am 25. d. M. im Armoniatheater in Triest das große Spectakel- und Schauspiel „Die Reise um die Welt in achtzig Tagen“ zur Aufführung, welches von 8 Uhr abends bis Mitternacht dauerte. Decorationen, Tableaux und in erster Reihe der Elephant erwarben sich Beifall. Dieses Ausstattungsgespectakel wird, wie die „Trieftler Ztg.“ berichtet, längere Zugkraft üben.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 25. April.

(Kindesmord.) Die 27-jährige ledige Kaiserstochter aus Rodverch, Maria Gartner, hatte sich in der heute unter dem Vorfige des k. k. OPr. Vorsitzers durchgeführten Verhandlung wegen Verbrechens des Kindesmordes zu verantworten.

Am 19. Februar 1876 kam die Gebarmme Maria Demtschar zur Maria Gartner, von der sie gehört hatte, daß sie krank sei, und die sie in ihrer Wohnung am Ofen liegend fand. Maria Gartner brachte vor, daß ihr durch mehrere Monate die Menstruation ausgeblieben und sie sehr vorher wieder eingetreten sei. Auf die Frage, ob sie nicht etwa schwanger gewesen, perneinte sie dies und da auch der Vater derselben dies bestritt und ihr die Maria Gartner als ein wohlgestittetes Mädchen bekannt war, glaubte sie den Angaben und entfernte sich, ohne die Maria Gartner näher untersucht zu haben. Am 27. Februar 1876 fand der Meßner und Tobienbeschaumer am Friedhofe in Atrich einen frisch aufgeworfenen Grabhügel, der ihm umso verdächtiger erschien, als er sonst von allen vorgenannten Beerdigungen Kenntnis erhielt. Der Meßner theilte dies sofort der Gebarmme mit, und am 28. Februar wurde das Grab geöffnet und unter einer dünnen Erdschicht ein kleines Kistchen aufgefunden, worin sich die Leiche eines neugeborenen Kindes entwickelte. Maria Demtschar sprach sofort ihren Verdacht gegen die Maria Gartner aus und stellte sie diesfalls zur Rede, wobei ihr diese gestand, am 19. Februar eine Fehlgeburt gethan zu haben und sie bat, keine weitere Anzeige zu machen. Selbstverständlich machte sie die Anzeige und das gerichtliche Gutachten lautete dahin, daß das Kind der Maria Gartner neugeboren, vollkommen reif und ausgetragen und lebensfähig war, daß es nach der Geburt geathmet, somit auch gelebt habe und daß es eines gewaltsamen Todes am Stickschlagnusse gestorben. Bei der am 2. März d. J. vorgenommenen gerichtlichen Untersuchung der Maria Gartner wurde seitens der Sachverständigen constatirt, daß dieselbe vor beiläufig 10 bis 14 Tagen geboren und die Geburt normal und keineswegs schwer war.

Die Angeklagte ist heute der That umfassend und reuevoll gekündigt; sie gibt an, daß sie am 19. Februar l. J. früh von den Geburtswehen überrascht worden, daß sie in einem Zimmer der ihrem Vater gehörigen Kasse, und zwar am Ofen, um Mittag ein Kind geboren, nach Zerreißen der Nabelschnur das weinende Kind in einen Unterrock gekleidet, sich dann mit ihrem Bauch auf daselbe, in der Absicht es zu tödten, gelegt habe und, bis das Kind zu athmen aufgehört, in dieser Stellung verblieben sei. Ferners gibt Maria Gartner an, daß sie dieses Kind bis zum 27. Februar morgens in ihrer Kellerrwohnung verborgen gehalten und an diesem Tage in Atrich begraben habe.

Auf Grund dieses umfassenden Geständnisses bejahten die Geschwornen (Obmann Dr. Deu.) die auf Kindesmord gestellte Frage einstimmig und wurde Maria Gartner nach dem Antrage des Anklägers Staatsanwalts Substitutin Mühleisen vom Gerichtshofe dieses Verbrechens schuldig gesprochen und nach § 139 St. G. unter Anwendung des § 338 St. P. O. zu vierjähriger schwerer mit einem Fasttage alle Monate verschärften Kerker verurtheilt.

Witterung.

Laibach, 27. April.

Trübe, abwechselnd Sonnenschein längst der Alpen, schwacher NW. Wärme: morgens 7 Uhr + 9.3°, nachmittags 2 Uhr + 14.9° C. (1875 + 13.8°; 1874 + 18.2° C.) Barometer im Falle 731.37 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.0°, um 2.5° über dem Normale.

Angesommene Fremde

am 27. April.

Hotel Stadt Wien. Jadhani, Jurist, Triest. — Gußmann, Adv. und Org. Kfm., Wien. — Skarja, Postmeister, Krainburg. — Dietrich, Privat, Wippach. — Vohutinski, Director, Hof.
Hotel Elephant. Durige sammt Frau, Jara. — Bortolotti u. Jadhani, Republik S. Marino, Italien. — Steinreich und Leicht, Kfm., Wien. — Wini, Triest.
Hotel Europa. Stetter und Schaff, Wien. — v. Voige, Landesinspector, sammt Frau, Larois.
Hofbräu. Birker, Agent; Oliva; Wiener und Draschler, Triest. — Behovc, Dürnik, Oberlaibach. — Ruzuran, penj. Offizier, Gröbl. — Pirz, Lad.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 26. April.

Weizen 8 fl. 45 kr., Korn 5 fl. 37 kr., Gerste 3 fl. 90 kr., Hafer 3 fl. 90 kr., Buchweizen 5 fl. 4 kr., Hirse 4 fl. 25 kr., Kukuruz 4 fl. 88 kr. pr. Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 10 kr. pr. 100 Kilogramm; Fisiolen 7 fl. — kr. pr. Hektoliter; Rindschmalz — fl. 96 kr., Schweinsfett 82 kr., Speck, frischer, 70 kr., Speck, gesalzen, 75 kr., Butter 80 kr. pr. Kilogramm; Eier 1 1/2 kr. pr. Stück; Milch 8 kr. pr. Liter; Rindfleisch 46 kr., Kalbfleisch 42 kr., Schweinsfleisch 58 kr. pr. Kilogramm; Hühner 2 fl. 90 kr., Stroh 2 fl. 50 kr. pr. 100 Kilogramm; hartes Holz 9 fl. — kr., weiches Holz 6 fl. — kr. pr. vier D-Meter; Wein, rother 22 fl. 50 kr., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

Verstorbene.

Den 26. April. Josef Ludwig Kramer, k. k. Matrose 2. Klasse, 21 J., Kapuzinervorstadt Nr. 69, Lungentuberculose.

Gedenktasel

über die am 29. April 1876 stattfindenden Vicationen.

3. Feilb., Vintar'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg.
3. Feilb., Zelav'sche Real., Höffern, BG. Großschätz.
3. Feilb., Prelesnik'sche Real., Gesta, BG. Großschätz.
3. Feilb., Simonie'sche Real., Steindorf, BG. Mötting.
2. Feilb., Govednik'sche Real., Dragomelsdorf, BG. Mötting.
3. Feilb., Lefar'sche Real., Soderich, BG. Reifnitz.
2. Feilb., Kerz'sche Real., Kompile, BG. Großschätz.
2. Feilb., Ukrainer'sche Real., Reifnitz, BG. Reifnitz.
2. Feilb., Stefank'sche Real., Oberfeld, BG. Wippach.
1. Feilb., Krasovec'sche Real., Buschinsdorf, BG. Mötting.
1. Feilb., Bremron'sche Real., Drebogna, BG. Wippach.

Correspondenz der Redaction.

H. R. Laibach: Zur Aufnahme nicht geeignet, wir ersuchen um eine eingehende, unparteiische Kritik des „Zugomer.“

Telegramme.

Berlin, 26. April. Der Landtag begann heute die Berathung über die Reichs-Eisenbahnvorlage. Bismarck erklärte, der Rücktritt Delbrücks sei durchaus nur von Gesundheitsrückichten geboten und stehe weder mit der Eisenbahnfrage, noch mit anderen schwebenden Fragen im Zusammenhang. Nachdem Kaiser die Vorlage befürwortet hatte, trat auch Bismarck für dieselbe ein, vorzüglich deren wirtschaftliche Seite betonend.

Für Damen!

Das mehrfache und freundliche Nachfragen betreff des Unterrichtes im Schnittzeichnen und Zuschneiden macht mir zur angenehmen Pflicht, meine angekündigte Abreise von hier zum drittenmal zu verzögern, um am 1. Mai noch einen Lehreurs (den letzten) im

Maschinen, Schnittzeichnen und Zuschneiden zu eröffnen, mit der hinzugefügten Bitte, daß diejenigen Damen, welche noch von dieser Gelegenheit Gebrauch und Nutzen nehmen wollen, sich längstens bis Ende April entschließen möchten, da, wenn der Cours begonnen, einzelne nicht mehr angenommen werden.

Unausgefordert, nur durch das höchst befriedigende Resultat, habe ich von sehr bekannt geachteten Damen (bisherige Schülerinnen) öffentliche Belobungen und lobend anerkannte Zeugnisse erhalten, deren vollkommene Zufriedenheit vielfach bestätigt ist und jedermann auf Verlangen zur Einsicht bereit sind. (240) 3-2

J. Barsis,

geprüfter Lehrer im Schnittzeichnen und Zuschneiden und wirkendes Mitglied der „Mode-Akademie“, Banhaus Eisenbahn, 2. Stod.

Rheumatismus-Aether

zur Behebung von Schmerzen aller Art, ob akut oder chronisch.

Dieser Aether ist das beste, reellste und sicherste bis nun bekannte Mittel gegen Rheumatismus (Gliederreizen, Gelenkschmerz), Wicht, jede Art Lähmung in den Händen und Füßen, Seitenstechen u. Sehr häufig befreit er genannte Leiden schon nach einmaligem Gebrauch vollkommen. — Preis eines großen Flacon sammt Anweisung 1 fl., eines kleinen Flacon sammt Anweisung 40 kr. Die geringste Postsendung sind entweder 1 großes oder 2 kleine Flaconen. Bei Postsendungen entfallen für Emballage und Stempel noch 20 kr.

Central-Verendungs-Depot für die ganze Monarchie: **Graz, Apotheke „zur Landschaft“** des Wend. Trnkóczy, Sackstraße Nr. 4.

Depot für Krain: Laibach: **Victor v. Trnkóczy**, Apotheker „zum gold. Einhorn“ Hauptplatz Nr. 4. Rudolfs-werth: Dom. Rizzoli, Apotheker. (129) 15-12

Eine schöne

Wohnung,

im schönsten Theile der Stadt gelegen, bestehend aus 8 Zimmern, Küche, Keller, Speisekammer, Holzlege und Dachkammer ist von Michaeli ab zu vermieten. Näheres aus Gefälligkeit im Comptoir dieses Blattes. (234) 3

Die Eröffnung des nächst Prula gelegenen

Marienbades

findet am 1. Mai statt.

Um zahlreichen Besuch bittet

(245) 3-1

Josefine Zlakowski.

Depositeur-Gesuch.

Für den Verkauf meiner seit 30 Jahren weltbekannten und von mehreren tausend Aerzten empfohlenen Malzfabricate, als Malz-Extract, Malz-Chocolade, Brust-Malz-Bonbons, Victoria-Chocolade, suche ich am dortigen Platze eine geeignete Firma (Delicatessen- oder Specerei-Geschäft.) Gef. Offerten mit Angabe von guten Referenzen erbittet direct (246) Joh. Hoff, k. k. Hoflieferant, Berlin.

Im Gebrache mehr als
1 1/2 Million Stück.
Ueber 150 Ehrenpreise.



Alleinverkauf in Krain

bei (148) 4

Franz Detter,

Judengasse, Laibach.

5jährige Garantie durch Certificat.

Zu festgesetzten Fabrikspreisen.

Wiener Börse vom 26. April.

Staatsfonds.		Geld	Ware	Pfandbriefe.		Geld	Ware
Spec. Rente, 8 fl. Pap.	64.20	64.30		Öst. R. R. B. C. Credit.	103.—	103.50	
Öst. R. R. B. C. in Silber.	68.50	68.75		Öst. R. R. B. C. in 33 J.	88.50	89.—	
Rente von 1854 . . .	101.50	102.—		Ration. 5. W. . . .	96.85	97.—	
Rente von 1860, ganze	103.50	103.50		Öst. R. R. B. C. Creditanf.	82.50	83.—	
Rente von 1860, fünfst.	113.—	113.50					
Prämienf. v. 1864 .	127.—	127.50					
Grandent.-Obl.		Geld	Ware	Prioritäts-Obl.		Geld	Ware
Siebenbürg.	73.50	74.—		Kranz Josels-Bahn .	89.—	89.50	
Ungarn	72.50	73.50		Öst. Nordwestbahn .	85.75	86.—	
Actien.		Geld	Ware	Siebenbürger . . .	61.50	62.—	
Anglo-Bank	60.25	60.50		Staatsbahn	148.—	148.50	
Creditanstalt . . .	140.10	140.30		Südb.-Öst. 500 flr.	111.—	111.50	
Depositenbank . .	—	—		Öst. B. C. . . .	—	—	
Escompte-Anstalt .	630.—	640.—					
Franko-Bank	12.75	13.—		Loose.		Geld	Ware
Handelsbank	56.—	57.—		Credit-Lose	149.—	149.50	
Nationalbank	87.75	87.75		Rudolfs-Lose	13.—	13.50	
Öst. Bankgesellschaft.	140.—	142.—		Wechs. (3 Mon.)		Geld	Ware
Union-Bank	55.75	56.—		Augst. 100 fl. südb. W.	58.50	58.60	
Verkehrsbank . . .	71.—	72.—		Frankf. 100 Mark .	58.50	58.60	
Südb.-Bahn	99.—	100.—		London 10 fl. Sterl.	120.—	120.50	
Rail. Ludwigsbahn .	184.75	185.—		Paris 100 francs .	47.40	47.50	
Rail. Elz.-Bahn . . .	150.50	152.50		Münzen.		Geld	Ware
Rail. St. J. J.	127.—	128.—		Rail. Münz-Ducaten	5.67	5.68	
Staatsbahn	97.1—	97.10		50-francs-Stück .	9.92	9.93	
Südbahn	98.25	98.50		Preuss. Kassenscheine	59.—	59.10	
				Silber	104.10	104.40	

Telegraphischer Coursbericht

am 27. April.

Papier-Rente 64.90 — Silber-Rente 68.50 — 1860er Staats-Anleihen 109.50. — Bankactien 865. — Credit 139.75 — London 119.60. — Silber 103.10 — R. f. Münzducaten 5.66. — 20-Francs Stücke 9.56. — 100 Reichsmark 58.80.